

Fünftehntes Kapitel.

Frommer Glaube und Brauch.

Ganz anderen Ursprung, den des Glaubens, nicht den des Aberglaubens, hat die Schätzung des wunderthätigen, schutzreichen Zeichens des Fisches, das, eingegraben auf Steinen und am Leibe getragen, Schirm gegen Seenot und Schiffbruch sein sollte. Es stammt her aus den Zeiten der ersten Christenheit, die in dem Wort „ἰχθύς“: Fisch, Namen und Amt des Erlösers fand, nämlich Ἰησοῦς Χριστὸς Θεοῦ Υἱὸς Σωτήρ: „Jesus Christus, Gottes Sohn, der Erlöser“. So findet man das Bild des Fisches noch in den Katakomben Roms über und an den Gräbern. Aber diese Amulette fanden den Beifall der Kirche keineswegs. Das Konzil zu Laodicea im Jahre 363 verbot sie den Geistlichen, und später wurde eben diese Art gänzlich untersagt.

Groß und unübertrefflich an Wirksamkeit auf günstige Fahrt war das heilige Kreuz. Die heilige Helena beruhigte das rasende Meer durch Hineinwerfen eines kleinen Splitters davon, und wer desgleichen besaß, war guter Fahrt und fröhlicher Heimkehr sicher. Aber auch das fromme Wort und der fromme Spruch hatten gute Kraft wie einst das Runenrügen und die machtvolle Beschwörung, von der es in der älteren Edda heißt: „Ich weiß einen Sang von solcher Kraft, daß, wenn der Sturm mich faßt, ich die Winde stillen und die Luft still machen kann.“ Unsere heut gebräuchlichen Heckverzierungen und Gallionsbilder lassen sich vielleicht sogar darauf zurückführen. Ursprünglich war der Geleitspruch, auf eine Tafel gemalt, in derselben Weise am Heck festgemacht, wie wir wohl den Namen des Schiffes dort zeigen — das „Dieu-Conduit“, das „Gottesgeleit“; später wurde an Stelle dieser schlichten Tafel achtern irgend eine Figur vorn angebracht, die Ähnliches ausdrückte: das Bild des oder der Heiligen, denen das Schiff besonders empfohlen war.

Die Flotten des sechzehnten und siebzehnten Jahrhunderts ent-